



Foto: Engelmohr

Heraus aus der Anonymität: Auf großen Standtafeln sind 20 Einzelschicksale verfolgter Ärztinnen und Ärzte porträtiert.

## Ausstellung „Fegt Alle hinweg“ holt in Trier Einzelschicksale jüdischer Ärztinnen und Ärzte aus der Anonymität

*Ines Engelmohr, Trier*

Das Schweigen brechen und sich der Diskussion stellen: Das ist das Motiv der Veranstaltungsreihe „Medizin im Dritten Reich“, welche die Bezirksärztekammer Trier derzeit anbietet. Das Interesse der Ärztinnen und Ärzte und auch der Bürgerinnen und Bürger an den Veranstaltungen ist groß. Und so haben sich der Vortragssaal und das Foyer im Trierer Ärztehaus auch wieder rasch gefüllt als dort die Ausstellung „Fegt Alle hinweg“ eröffnet worden ist.

Die Ausstellung ist den jüdischen Ärztinnen und Ärzten gewidmet, denen im Jahr 1938 die Approbation zwangsweise entzogen wurde. Die Bezirksärztekammer hat diese Ausstellung, die bundesweit während des diesjährigen Deutschen Ärztetages in Nürnberg zu sehen war, nun auch nach Trier geholt. In dieser Ausstellung von Dr. Hansjörg und Ursula Ebell werden auf großen Standtafeln 20 Einzelschicksale verfolgter Ärztinnen und Ärzte porträtiert. Sie stehen exemplarisch für Tausende. Mit

Hilfe von persönlichen Fotos, Auszügen aus Briefen und Dokumenten der Diffamierung, Ausgrenzung und Existenzvernichtung kommen diese Menschen zu Wort und werden so aus der Anonymität hervorgehoben.

Mehr als 8000 Ärztinnen und Ärzte wurden damals vom Beruf ausgeschlossen; rund 60 Prozent der Ausgeschlossenen waren Kassenärzte. Herausgerissen aus ihrem gewohnten Lebensumfeld, meist ohne ihre Familien, versuchten sie unter schwierigsten Bedingungen im Ausland Fuß zu fassen. In der Regel mussten sie ihre Examina noch mal machen – noch dazu in einer fremden Sprache; nicht jedem gelang es, wieder als Arzt tätig zu sein. Einige sahen für sich keine andere Möglichkeit als den Suizid. Andere überlebten das Konzentrationslager nicht.



Foto: Engelmoehr  
Kurator Dr. Hansjörg Ebell: Die Ausstellung will verblässende Spuren sichern.

Der Titel dieser Ausstellung erinnert an den Aufruf von Dr. Gerhard Wagner, 1. Vorsitzender des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes, im Jahr 1933 an die deutsche Ärzteschaft: „Fegt alle hinweg, die die Zeichen der Zeit nicht verstehen wollen.“ Bereitwillig folgte die Ärzteschaft und ließ sich gleichschalten, war doch der Organisationsgrad unter den Ärzten der höchste im Vergleich mit allen anderen akademischen Berufsgruppen. Schlag auf Schlag erfolgte die Verdrängung der jüdischen Ärzte. Schon 1933 wurde der Vollzug gemeldet: „Die Entfernung von Juden und Marxisten aus den Vorständen und Ausschüssen hat sich ohne Schwierigkeiten erreichen lassen und ist im Allgemeinen durchgeführt...“ Und was mit dem Aufruf des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes 1933 begann, gipfelte in der Meldung einer Berliner Zeitung im Januar 1939: „Die gesamte Gesundheitspflege von Juden gereinigt.“ Kurator Dr. Hansjörg Ebell: „So markieren diese beiden Zitate „Fegt alle hinweg“ und „Die gesamte Gesundheitspflege von Juden gereinigt“ gleichsam Anfang und Ende der Verdrängung und beruflichen Existenzvernichtung. Die Ausstellung soll Annäherung an dieses dunkle Kapitel der Medizingeschichte ermöglichen und verblässende Spuren sichern.

Für Dr. Günther Matheis, den Vorsitzenden der Bezirksärztekammer Trier, ist die Veranstaltungsreihe ein wichtiges Anliegen. Und sowohl Vorstand als auch Vertreterversammlung unterstützen das Projekt, um sich offen der Diskussion zu stellen. Denn auch in Trier habe es schlimmste Verwerfungen gegeben.

Dr. Mark Indig, Vorsitzender der Deutsch Israelischen Gesellschaft in Trier und Urologe in Trier, fasste in seinem Vernissage-



Foto: Engelmoehr  
Dr. Günther Matheis: Ärztekammer stellt sich offen der Diskussion.

Referat die damalige Zeit mit Blick auf Trier zusammen. Denn der Approbationsentzug im Jahr 1938 stellte eine tiefe Zäsur im beruflichen Leben jüdischer Ärzte dar. Daneben beeinträchtigten während der NS-Diktatur weitere Verfolgungsmaßnahmen das Leben und Wirken dieser Ärztinnen und Ärzte, und Nachwirkungen von Flucht und Vertreibung prägten die Lebenswelt der Verfolgten weit über das Jahr 1945 hinaus. Durch nationalsozialistische Verfolgung verloren jüdische Ärzte Beruf, akademische Titel, Lebenswelt und nicht wenige ihr Leben. Unter den 520.000 Juden, die bei der Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 im deutschen Reichsgebiet lebten, befanden sich rund 8000 Ärzte. Viele deutsche Ärzte zeigten im Umgang mit ihren jüdischen Berufskollegen Hass und Neid: „Kein Beruf ist so verjudet wie der ärztliche“, stellte der Nationalsozialistische Deutsche Ärztebund (NSDÄB) 1933 fest. Der NSDÄB sah sich weniger als ärztliche Standesorganisation, sondern vielmehr als Teil der „Kampforganisation“ der NSDAP. Auf Propaganda folgten Taten: Im April 1933 wurden alle nicht-arischen Ärzte von der Privatliquidation ausgeschlossen, fünf Jahre später auch von den staatlichen Ersatzkassen. Verbeamtete jüdische Ärzte wurden mit wenigen Ausnahmen sofort in den Ruhestand versetzt. Dazu kam der von der SA reichsweit organisierte „Judenboykott“. 1938 – im Jahr der Reichskristallnacht – gab es noch etwas mehr als 3000 jüdische Ärzte. Zudem wurde im April 1933 der Anteil jüdischer Studierenden auf maximal 1,5 Prozent der amtlichen Zulassungszahlen festgelegt.



Foto: Engelmoehr  
Dr. Mark Indig: In den Jahren 1941 bis 1943 wurden auch viele Trierer Juden deportiert; nur 14 von ihnen kehrten zurück.

Jüdische Ärzte hatten somit keinerlei Möglichkeiten mehr, selbst zu praktizieren und ein Einkommen zu erzielen. Nur wenige Hunderte der jüdischen Ärzte durften aufgrund einer Sondergenehmigung als „Krankenbehandler“ arbeiten. Dies bedeutete, dass sie lediglich Juden sowie eigene Frauen und Kinder behandeln durften. Jüdische Ärzte durften auch in den Konzentrationslagern nicht ärztlich arbeiten, sondern nur bei den Leichentransporten helfen.





Vernissage der Ausstellung „Fegt Alle hinweg“ in Trier (v.l.n.r.). Paul Hauschild (Geschäftsführer der Bezirksärztekammer), Dr. Günther Matheis (Vorsitzender der Bezirksärztekammer), Dr. Mark Indig (Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft) und das Kuratoren-Ehepaar Dr. Hansjörg und Ursula Ebell.

Indig gab auch einen Einblick in die Situation der Trierer Juden und der jüdischen Ärzte in Trier. Auch in Trier fuhren im Frühjahr 1933 Lastwagen mit Transparenten durch die Stadt, auf denen zum Boykott jüdischer Geschäfte und auch jüdischer Ärzte aufgerufen wurde. In den Jahren 1941 bis 1943 wurden auch viele Trierer Juden deportiert; nur 14 von ihnen kehrten zurück. Von einigen Trierer Ärzten und Zahnärzten wisse man,

dass sie emigriert seien nach Israel, Amerika und Luxemburg. Heute gebe es im Trierer Bereich insgesamt vier jüdische Ärzte.

Die Trierer Veranstaltungsreihe hat noch weitere Vortragsabende im Programm. Weitere Informationen hierzu gibt es bei der Bezirksärztekammer Trier:

<http://www.aerztekammer-trier.de>